Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Blatt Zeitung

Fröndenberger Nachrichten — Lendringser Zeitung

Einzige in Menden gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Iserlohnerstraße 35 — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.90 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr

Nr. 258 — Donnerstag, 31. Oktober 1940 — Jahrgang 1940

18400 BRT. in Uebersee versenkt

Ein U-Boot brachte ebenfalls ein großes Handelsschiff zur Strecke / Mehrere 100 000 Kilogramm Bomben auf London als Vergeltung englischer Nachtangriffe auf deutsche Wohnviertel

47 Feindflugzeuge vernichtet

Berlin, 30. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein in überseeischen Gewässern operierendes Kriegsschiff meldet die Versenkung von drei bewaffneten feindlichen Handelsschiffen mit 18 400 BRT. Damit hat dieses Schiff bisher insgesamt 45 000 BRT. versenkt.

Ein Unterseeboot versenkte ein großes bewaffnetes Handelsschiff von 10 500 BRT.

Kampfverbände warfen auch gestern zahlreiche Bomben auf London und erzielten vor allem in der Gegend der Westindia-Docks und des Waterloo-Bahnhofes Treffer. Es konnten Stichflammen und neue Brände beobachtet werden. Auch sonstige kriegswichtige Ziele Südenglands, wie der Kriegshafen von Portsmouth und ein Munitionslager in Great Yarmouth wurden mit Erfolg bombardiert. Vor Ramsgate erhielten zwei Schiffe Treffer und blieben unter starker Rauchentwicklung liegen. An diesen Unternehmungen beteiligte sich auch das italienische Fliegerkorps.

In den Abendstunden gelang es bei Angriffen auf mehrere Flugplätze in den östlichen Grafschaften der Britischen Insel, Hallen und Unterkünfte durch Bombentreffer in Brand zu setzen und zahlreiche Flugzeuge am Boden zu zerstören und zu beschädigen.

Im Laufe des Tages kam es mehrfach zu heftigen Luftkämpfen.

In der Nacht steigerten sich die Angriffe auf London. Zur Vergeltung englischer Nachtangriffe auf deutsche Wohnviertel wurden wieder mehrere hunderttausend Kilogramm Bomben abgeworfen. Zu beiden Seiten der Themse entstanden zahlreiche neue Brände in Dock- und Industrieanlagen. Weiter bombardierten Kampffliegerverbände den Hafen von Liverpool sowie die Industriegebiete von Birmingham und Coventry, ferner kriegswichtige Ziele in Nordengland.

Zahlreiche britische Häfen wurden vermint.

Britische Flugzeuge flogen im Schutz der Nacht in Belgien, Holland und das Reichsgebiet ein. Ihre Bomben richteten, wie gewöhnlich, keinen nennenswerten Schaden an kriegswichtigen Zielen an. Bei der Zerstörung eines freiliegenden Bauernhauses wurden sechs Erwachsene und zwei Kinder getötet. In anderen Orten sind einige Wohnhäuser beschädigt und mehrere Personen, darunter einige Holländer, getötet oder verletzt worden.

Der Gegner verlor gestern insgesamt 47 Flugzeuge, davon wurden 19 im Luftkampf abgeschossen, 28 durch Flak oder am Boden zerstört. 17 deutsche Flugzeuge werden vermißt.

*

Auch die Generale Wetter und Winter, auf die England so große Hoffnungen gesetzt hatte, enttäuschen die britische Hauptstadt täglich mehr. Wie Reuter meldet, kamen die deutschen Flugzeuge auch in der Nacht zum Mittwoch wieder nach London, um hartnäckig (!) ihre Bombenangriffe fortzusetzen, nachdem sie bereits Tagesangriffe in großem Ausmaße unternommen hatten. Auf eine Londoner Gegend regnete (!) es Brandbomben.

Auch das Luftfahrtministerium kann nicht umhin, in seinem amtlichen Bericht zuzugeben, daß bei Einbruch der Nacht feindliche Flugzeuge heftige Angriffe auf den Osten und Nordosten durchführten. Sie warfen, so heißt es hier, Bomben auf eine „Anzahl Punkte" und richteten „einigen" Schaden an. Die Angriffe während der Dunkelheit, so wird weiter gemeldet, richteten sich gegen mehrere Stellen des Landes. Hauptsächlich wurden sie auf den Südosten und das Gebiet von London ausgeführt. In zwei Städten der Midlands entstanden große Brände.

Ergänzt werden diese Meldungen durch einen Bericht der „Newyork Times", in dem der Londoner Korrespondent mitteilt, daß bei den starken Tagesangriffen am Dienstag mehr als 260 Flugzeuge eingesetzt gewesen seien. Eine Welle habe aus italienischen Bombern bestanden.

In der Bekanntgabe der Schwierigkeiten, die durch die Bombenangriffe entständen, so meldet das Blatt, seien die amtlichen Stellen sehr vorsichtig und ließen nur Kleinigkeiten laut werden. So habe der Kongreß der Gewerkschaften eine Reihe von Konferenzen angekündigt, um die Probleme zu beraten, die sich aus dem Verlust der Arbeitszeit bei den Angriffen ergeben haben. Weiter wird gemeldet, daß das Autobuspersonal sich geweigert hätte, nachts zu fahren.

Auch United Press meldet, daß weit verzweigte, auf Schottland, Wales, Liverpool und Ostengland in der Nacht zum Mittwoch erfolgte Angriffe zeigten, daß London nicht mehr das alleinige Ziel der deutschen Bomber sei.

Diabolische Verführungstaktik

Die Lage in Griechenland — Gemischte Gefühle in London

Stockholm, 30. Okt. Die Welt steht fassungslos vor der fast unglaublichen Tatsache: Obschon England nicht weniger als sechs alliierte Staaten auf dem Altar seines Krieges geopfert hat, darunter selbst die Großmacht Frankreich, obschon mehrere der kleinen Staaten, denen England Garantie und Beistand versprochen hatte, nie auch nur einen englischen Soldaten gesehen haben, trotzdem ist es den Londoner Politikern gelungen, einen neuen Kleinstaat so zu blenden, daß dieser Staat zu den Waffen griff, um zu Englands Gunsten zu kämpfen.

Das Sündenregister

Die Vorgeschichte dieser Entwicklung, die jetzt zu einem offenen Konflikt zwischen Italien und Griechenland geführt hat, ist bekannt. Griechenland nahm bereits im Frühjahr 1939 bedenkenlos eine englische Beistandsgarantie an, die der damalige Ministerpräsident Chamberlain feierlich im Unterhaus nach der Besetzung Albaniens verkündete. Seither haben ständig Besprechungen zwischen den Generalstäben Griechenlands und dem ehemaligen alliierten Generalstab des Nahen Orients stattgefunden. Eine ständige englische Militärmission hat das griechische Marineoffizierkorps ausgebildet und seit Ausbruch des Krieges wurde es immer deutlicher, daß Griechenland nicht nur auf der Seite Englands steht, sondern daß die Regierung des Landes darüber hinaus alles tut, um unter Verletzung der einfachsten Neutralitätsregeln England zu helfen.

Aus Indiskretionen der englischen Presse geht klar hervor daß bereits alle Pläne ausgearbeitet waren, um Griechenlands strategische Punkte im geeigneten Augenblick zum Krieg gegen Italien zu benutzen, ja, noch Dienstag berichtet „Daily Telegraph", das Blatt des Foreign Office, „daß jetzt, nachdem sich Griechenland als angegriffen betrachte, diejenigen Pläne verwirklicht werden würden, welche die britischen und griechischen Flottenstäbe schon seit langem gemeinsam ausgearbeitet hätten." Es besteht nach all diesen Eingeständnissen aus englischer berufener Quelle kein Zweifel mehr darüber, daß England systematisch auf die Einbeziehung Griechenlands in den Krieg hingearbeitet hat.

Vom Offensivplan zur Defensivaktion

Auf der anderen Seite bestätigen alle neutralen Berichte aus London, daß man in sämtlichen Kreisen der britischen Hauptstadt mit sehr gemischten Gefühlen von dem plötzlichen Ausbruch der Feindseligkeiten an der griechisch-albanischen Grenze vernommen hat. Diese gemischten Gefühle sind verständlich, wenn man berücksichtigt, daß sämtliche Aktionspläne Englands im östlichen Mittelmeerraum auf der Voraussetzung aufgebaut waren, daß Syrien in der Hand eines Verbündeten Englands ist und daß auch Marokko und Tunis ein sicherndes Glied für Englands Stand in Aegypten darstellen und eine Operation gegen Griechenland hauptsächlich von der ehemaligen französischen Orientarmee — — deren Hauptkräfte in Syrien standen — durchgeführt werden sollte, während es der britischen Flotte überlassen sein sollte, vom Meer her die notwendige Beistandsaktion zu unternehmen.

Die wesentliche Voraussetzung für Englands Kriegsausweitungspläne auf dem Balkan bezüglich des östlichen Mittelmeers war die französische Orientarmee, die aber jetzt nicht mehr als Verbündeter Englands besteht. Die ehemaligen Offensivpläne Englands gingen zugrunde, und was übrig blieb, ist in seiner praktischen Bedeutung ein Defensivplan, bei dem sich England — unter dem Vorwand, Griechenland zu helfen — gewisse strategische Stützpunkte auf den griechischen Inseln bzw. dem griechischen Festland durch entsprechende Handstreiche der britischen Mittelmeerflotte aneignen und im übrigen versuchen will, so gut es geht, ein Vordringen des Feindes auf diesem Kriegsschauplatz zu verhindern.

Was einstmals ein stolzer Offensivplan sein sollte, ist zu einer defensiven strategischen Operation geworden. England opfert nicht Griechenland, um den eigentlichen Feind, die Achsenmächte, anzugreifen, sondern um sich gegen den Druck dieses Feindes zu schützen. England trieb Griechenland in den Krieg, um sich gewisse Stützpunkte Griechenlands zu sichern, die für die Verteidigung des östlichen Mittelmeeres von strategischer Bedeutung sind, nicht aber, um irgend eine Offensivaktion gegen den Feind zu unternehmen.

Werk der Vernichtung

Es ist selbstverständlich, daß sich die Blicke der Oeffentlichkeit jetzt nach dem Mittelmeer richten, wo es den Engländern wieder einmal gelungen ist, ein kleines Land für die Interessen ihres niedergehenden Empire auf die Schlachtbank zu führen. Wenn auch die italienischen Wehrmachtberichte sich über die militärischen Vorgänge in Griechenland einer äußersten Knappheit befleißigen, so wissen wir aus der Vergangenheit, daß es italienische Gepflogenheit ist, über Offensivbewegungen stets erst einige Tage später ausführlicher zu berichten.

Die Andeutung in dem italienischen Wehrmachtbericht vom Mittwoch, daß im Laufe des Vormarsches griechische Nachhuten geworfen worden seien, läßt erkennen, daß die Griechen offenbar nicht die Absicht haben, sich unmittelbar in der Grenznähe zu größeren Kämpfen zu stellen.

Während sich so im Mittelmeerraum größere Entscheidungen anbahnen, die für die englische Stellung im östlichen Mittelmeer von ausschlaggebender Bedeutung sein werden, setzen die deutschen Unterseeboote und Flieger ihr Vernichtungswerk gegen die kriegswichtigen Anlagen der Britischen Insel und gegen den britischen Handelsschiffsraum fort.

Alle englischen Hoffnungen auf die Generäle „Winter" und „Nebel" haben sich als irrig erwiesen. Mit unverminderter Kraft greifen die deutschen Flugzeuge bei Tag und bei Nacht die britische Hauptstadt an. Aus den Berichten der Auslandskorrespondenten läßt sich hin und wieder ein Einblick in das Ausmaß der Zerstörungen gewinnen, die unsere Flieger täglich in der Hauptstadt des Empire verursachen.

Eine Großbank, also ein Heiligtum der britischen Plutokratie, ist vernichtend getroffen worden und ausgebrannt. Das britische Schatzamt hat einen Volltreffer erhalten und ist zerstört. In Churchills Wohnung sind sämtliche Fenster eingeschlagen worden. Lord Beaverbrook hat aus seiner zerstörten Dienstwohnung in sein Privatheim flüchten müssen, das nun gleichfalls eine Bombe abbekommen hat. Die englische Königin ist bei einem Besuch in den zerstörten Stadtteilen Südost-Londons von einem deutschen Fliegerangriff überrascht worden und mußte schleunigst in Deckung gehen. Das sind einige Einzelheiten, die aus dem Hexenkessel Londons ins Ausland durchgesickert sind.

Aber auch in der britischen Provinz wird das Werk der Vernichtung kriegswichtiger Ziele mit steigendem Erfolg fortgesetzt. In den Midlands gelten die deutschen Luftangriffe hauptsächlich der Rüstungsschmiede Birmingham. Systematisch werden dort und anderswo die Stätten der englischen Waffen- und Munitionserzeugung vernichtet. Es läßt tief blicken, wenn der Arbeitsminister Bevin die britischen Arbeiter ermahnen muß, unbeschadet der Luftangriffe die Produktion fortzusetzen, weil England den Ausfall nicht mehr ertragen könne.

Ebenso werden die Docks und Hafenanlagen des heute mehr denn je wichtigen Liverpools in steigendem Maße zerstört, so daß der britische Nachrichtendienst kürzlich die wenig überzeugende „Feststellung" treffen mußte, der Hafen sei noch durchaus benutzbar.

Die Schläge unserer Unterseeboote und unserer Kriegsschiffe in Uebersee gegen die britische Handelsschiffahrt werden immer empfindlicher und auch die Aussicht auf etwa zwei Millionen Tonnage des neuen griechischen Bundesgenossen kann den unheimlich wachsenden Bedarf nicht decken, weil die deutschen Waffen fortgesetzt zu große Löcher reißen.

Führer dankt dem Duce

Herzliches Telegramm nach der Rückkehr von Florenz — „Niemand wird uns mehr den Sieg entreißen"

Berlin, 30. Okt. **Der Führer hat auf seiner Rückkehr aus Florenz an den Duce folgendes Telegramm gerichtet:**

„Nach Deutschland zurückgekehrt, sage ich Ihnen, Duce, meinen herzlichsten Dank für den Empfang und die Gastfreundschaft, die mir wieder in Florenz zuteil wurde. Der stürmische Jubel der Florentiner Bevölkerung ist ein Beweis, daß die Politik des deutsch-italienischen Bündnisses, deren völlige Uebereinstimmung wir in diesen Besprechungen erneut feststellen konnten, im Herzen Ihres Volkes verankert ist. Mit den Waffen unserer Armeen und dem Glauben unserer Völker wird uns niemand mehr den Sieg entreißen. In kameradschaftlicher Verbundenheit grüße ich Sie, Duce. Adolf Hitler."

Weiterer Vormarsch in Griechenland

Italienische Truppen brechen Widerstand feindlicher Nachhuten

Rom, 30. Okt. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Unsere Truppen haben den Vormarsch auf griechischem Gebiet fortgesetzt und dabei den Widerstand feindlicher Nachhuten gebrochen.

In Nordafrika haben feindliche Luftangriffe auf Bardia und Tobruk zwei Tote und leichte Schäden zur Folge gehabt.

In Ostafrika sind zwei mit halbmotorisierten Kräften versuchte feindliche Angriffe bei Tessenei sowie zwischen Cassala und Sabderat unter leichten eigenen Verlusten glatt abgeschlagen worden. Feindliche Luftangriffe auf Assab haben leichte Schäden, aber keine Opfer zur Folge gehabt.

*

Die im Ausland umlaufenden und hauptsächlich auf englische Quellen zurückgehenden tendenziösen Gerüchte über englische Truppenlandungen in Saloniki, Korfu und anderen griechischen Stützpunkten werden von zuständiger italienischer Seite als falsch bezeichnet und dementiert. Als ebenso falsch und grundlos werden bezeichnet die tendenziösen Gerüchte über einen Vorstoß griechischer Truppen nach Albanien. Schließlich wird von unterrichteter italienischer Stelle festgestellt, daß die Gerüchte über Revolten in Albanien und ähnliche Dinge vollkommen erfundene Zwecklügen sind, und in Wirklichkeit die Nachricht von der italienischen Intervention gegen Griechenland in ganz Albanien mit Begeisterung aufgenommen worden ist, das seine von Griechenland unterjochten und systematisch drangsalierten Brüder im Epirus befreien will.

Griechische Flotte geraubt

San Sebastian, 30. Okt. Bisher hat England noch stets eine Garantieverpflichtung als willkommene Gelegenheit benutzt, sich an dem Eigentum der Staaten, die sich ihm anvertraut haben, zu bereichern. Der wahre Sinn einer jeden englischen Hilfeleistung ist also nur die eigene unverhohlene Habgier. Denn als erste Tat, wie der Londoner Rundfunk berichtet, hat England die notwendigen Schritte unternommen, die griechische Handelsflotte, die eine Wasserverdrängung von mehr als einer Million Tonnen habe, nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen.

Eine mexikanische Erklärung

Kein Ausfuhrverbot gegen Japan

Mexiko Stadt, 30. Okt. Der mexikanische Staatspräsident Cardenas erklärte, es sei zweckmäßig, böswilligen Nachrichten ausländischer Korrespondenten an die USA.-Presse entgegenzutreten, wonach Mexiko für gewisse Waren ein Ausfuhrverbot nach Japan erlassen habe. Die mexikanische Regierung habe ein solches Ausfuhrverbot erklärt. Der Präsident wies abschließend darauf hin, daß zwischen beiden Ländern normale diplomatische Beziehungen bestünden.

Kennedy bei Roosevelt

Stockholm, 30. Okt. Der amerikanische Botschafter in London, Kennedy, der vor einigen Tagen die britische Hauptstadt verlassen hat, um sich über Lissabon nach Washington zu begeben, ist dort am Sonntag eingetroffen. Kennedy hatte eine längere Unterredung mit dem Präsidenten Roosevelt, dem er über den Stand der Dinge in England Bericht erstattete.

Reuter meldet, daß in der Nacht vom 27. zum 28. Oktober 1940 englische Flugzeuge die im Protektorat Böhmen und Mähren gelegenen Skoda-Werke erfolgreich bombardiert hätten. Dazu wird von amtlicher deutscher Seite festgestellt, daß in der genannten Nacht nicht eine Bombe über dem Gebiet des Protektorats Böhmen und Mähren abgeworfen worden ist.

England und Griechenland

Für England war Griechenland nie etwas anders als eine Figur im politischen Schachspiel um das Mittelmeer. Dieses Spiel betrachtet man in London sicher mit Recht als eine für das ganze Empire entscheidende Partie. Daraus erklärt sich der für Englands Verhältnisse erhebliche Einsatz auf militärischem und diplomatischem Gebiet in dieser Ecke Europas, in der oft genug von Kriegstreibern politische Unwetter zusammengebraut wurden.

Grundsätzlich sollten auch hier Trabanten alles Notwendige für England erledigen. Aber das so oft bewährte Rezept mit fremden Hilfsvölkern versagt in diesem Krieg, auch an den Küsten des Mittelmeeres. Aegypten weigert sich, auf Wunsch Englands blind ins Verderben zu rennen, die Araber lachen über britische Versprechungen, deren Wert sie im Weltkrieg praktisch erprobt haben, und auf dem Balkan hat Englands bereits eine ganze Reihe entscheidender Schlachten verloren, nachdem die Achsenmächte sich der Befriedung dieses Teiles Europas angenommen haben.

Griechenland blieb es vorbehalten, sich für britische Interessen auf die Schlachtbank schleppen zu lassen, nachdem man eigentlich hätte annehmen können, daß das Schicksal der Opfer, die England bisher auf dem Gewissen hat, die es „garantierte" und mit Hilfe dieser „Garuntie" in den Krieg zerrte, und die es dann feige im Stich ließ, so daß die meisten dieser Länder überhaupt keinen britischen Soldaten zu sehen bekamen, für alle Völker, mit denen England noch zu operieren gedachte, eben wie im Schachspiel mit Figuren, ein warnendes Beispiel sein würde.

Welche Rolle London seinen Partnern in dem so beliebten Garantiepakt, ja sogar seinen Verbündeten zuweist, ohne daß es selbst die geringsten Pflichten zu übernehmen gedenkt, hat sein Verhalten in diesem Kriege allen, die nicht mit Blindheit geschlagen sind, deutlich bewiesen, nicht zuletzt in der Behandlung, die England Frankreich angedeihen ließ, ob man nun an die leeren Versprechungen wirksamer militärischer Hilfe, an die Flucht über Dünkirchen oder an die Raubüberfälle in Oran und Dakar denkt.

Das alles hat Griechenland nicht davon abgehalten, im Interesse Englands seine Neutralität aufzugeben und das brittische Intrigenspiel im Mittelmeer und auf dem Balkan zu unterstützen. Die Warnung, die der Duce aussprach, als Italien in den Krieg eintrat, hat es in den Wind geschlagen. Die Pläne, die London mit Hilfe Griechenlands verfolgte, traten immer unverhüllter zutage, besonders nachdem England auch auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz schwere Schlappen einstecken mußte, so daß die Empire-Schlüsselstellung am Suez-Kanal immer bedrohlicher gefährdet wurde und nach der Neuordnung auf dem Balkan, vor allem, nachdem Rumänien den Agenten des Secret Service die Tür wies.

Ganz offen sprach man in London davon, daß England Stützpunkte in Griechenland brauche für seine Mittelmeerflotte sowohl wie auch als Basis für Luftangriffe auf das rumänische Erdölgebiet. Vorher schon war in einer Zuschrift an die „Times" vom 2. September der Ruf ertönt: „Laßt uns wenigstens auf dem Balkan die ersten sein!", und in der September-Ausgabe der englischen Zeitschrift „National Review" wurde das wahre Gesicht der britischen Kriegspolitik auf dem Balkan zynisch enthüllt mit den Worten: „Die Fortdauer des Friedens auf dem Balkan könnte vielleicht nicht in unserem Interesse liegen. Nachdem Rumänien freiwillig unsere Garantie aufgegeben hat, könnten wir von unserer neuen Handlungsfreiheit Gebrauch machen."

Wiederholt prahlten britische Staatsmänner mit geheimnisvollen Offensivplänen, und die Reise des englischen Kriegsministers Eden in die Länder um das östliche Mittelmeer ließen keinen Zweifel mehr darüber, wo man diese Pläne zu verwirklichen gedachte. Die Note der italienischen Regierung und die anderen aufschlußreichen Verlautbarungen in Rom, aber auch der Telegrammwechsel Metaxas—Churchill und der zwischen den Königen von England und Griechenland offenbaren aller Welt, wie tief Athen und London unter einer Decke steckten.

Die maßgebenden Kreise in Griechenland haben weder den Willen noch die Kraft gehabt, sich dem englischen Intrigenspiel zu versagen. Dadurch haben sie sich mitschuldig gemacht an dem Schicksal, das das von ihnen verführte Land jetzt erleidet. Es ist das Schicksal, das London Griechenland bestimmt hat. Was aus dem griechischen Volk wird, interessiert England nur insofern, als man den Wunsch hat, daß es möglichst anhaltende Kämpfe bestehe.

Grundsätzlich hat man in England mit einem Gefühl tiefer Befriedigung zur Kenntnis genommen, daß Griechenland den Krieg gewählt hat, stellt der Londoner Korrespondent einer schwedischen Zeitung fest. Man freut sich, wie der „Daily Telegraph", das Blatt des Foreign Office, offen bekennt, daß jetzt „diejenigen Pläne verwirklicht werden, die die britischen und griechischen Flottenstäbe schon seit langem gemeinsam ausgearbeitet haben", man beklagt nur, daß die griechische Armee eigentlich doch nur recht schwach und schlecht gerüstet sei.

„Eine erhöhte Last liegt jetzt auf unseren Schultern", jammert der Londoner Nachrichtendienst. Was England unter dem Druck dieser Last zu tun gedenkt, behandelt man allerdings mit noch größerer Reserve als die griechische Wehrkraft. Churchill hat vorsichtshalber nur die Hilfe versprochen, die in seiner Macht stehe, und der Erste Lord der Admiralität, Alexander, zieht für die Unterstützung durch die britische Flotte eine ähnliche Grenze, indem er erklärt, „ich kann unseren Freunden in Griechenland und in Amerika (!) versichern, daß die Königliche Marine in jedem Umfange, der ihr möglich ist, Griechenland sehr gern ihre Hilfe gewähren wird."

Wie aus Algeciras berichtet wird, begann am Mittwoch in Gibraltar die Einschiffung eines neuen Transports Evakuierter auf einem Passagierdampfer von 20 000 To., der bereits seit vier Tagen im Handelshafen liegt. Der neue Transport wird hauptsächlich aus Frauen bestehen, nach deren Abtransport alle weiblichen Mitglieder der Bevölkerung Gibraltar verlassen haben werden.

Paris im Schatten der Dinge

Die Wirkung der letzten großen Ereignisse in der Politik

Paris, 30. Okt. Die außenpolitische Aktivität der Achse Berlin-Rom wirft ihre Schatten auch nach Paris und spiegelt sich in den Zeitungen wider. Als die Zusammenkunft des Führers mit dem stellvertretenden französischen Ministerpräsidenten Laval bekannt wurde, zeichnete sich bereits in groben Umrissen eine neue Seite im Buch der deutsch-französischen Beziehungen ab, und die kurz darauf folgende Begegnung des Führers mit dem französischen Staatschef Marschall Petain brachte dann die Geister und die Presse vollends in Bewegung. In Paris wurden die Zeitungen wieder verschlungen wie in großer und spannungsreichen Tagen.

Auch an den folgenden Tagen zeigten sich die Nachwirkungen dieses sensationellen Ereignisses, die ihren Tenor darin haben, auf eine Ueberleitung der Geister in eine neue Periode der französischen Geschichte hinzuwirken. Im Zusammenhang mit diesen teils innerpolitischen, teils außenpolitischen Ereignissen wird die Betreuung des französischen Außenministeriums an Laval besonders betont. Ferner findet in den Zeitungen auch jetzt noch die Unterredung des Führers mit dem spanischen Staatschef, Generalissimus Franco, die, wie hier betont wird, einen weiteren Schritt zum neuen Europa darstelle und immer mehr zeige, daß der neue Kontinent sich immer mehr und mehr zu einem Ganzen entwickele, starken Widerhall.

Die jüngsten Ereignisse, insbesondere die Zusammenkunft des Führers mit dem Duce in Florenz, haben in der Pariser Presse ebenfalls größtes Aufsehen erregt. Ferner werden alle Meldungen verzeichnet, die im Zusammenhang mit der Entwicklung der Beziehungen zwischen Italien und Griechenland einlaufen. „Petit Parisien" schreibt zur Begegnung des Führers mit dem Duce, daß diese Zusammenkunft niemand überrasche und weist dabei darauf hin, daß jede bisherige Begegnung der beiden Männer von unmittelbaren Aktionen gefolgt war. Das Blatt glaubt, daß sich jetzt wohl eine verschärfte Kriegführung im Mittelmeer gegen das englische Imperium abzeichnen werde. Zur Lage Italien—Griechenland wird vermerkt, daß die letzten Ereignisse dazu beitragen dürften, den englischen Einfluß in Europa immer mehr auszuschalten.

Die politischen Kreise von Vichy beurteilen ebenso wie die französische Presse die internationale Lage unter zwei Gesichtspunkten: Erstens sind mit den Unterredungen, die der Führer mit Franco und Marschall Petain hatte, im Westen des Kontinents politisch und psychologisch neue klare Voraussetzungen für die Neukonstruktion geschaffen worden. Zweitens wird durch die italienisch-griechische Auseinandersetzung die letzte Ecke Europas, wo sich englischer Einfluß noch friedensstörend geltend macht, liquidiert werden und damit der Kontinent total den englischen Aspirationen entzogen. Nach Wiedergabe der italienischen Note, die bekanntlich lediglich für die Dauer des Krieges gewisse strategische Stützpunkte forderte, Stützpunkte, die sich England bereits unter Umgehung des Neutralitätsprinzips mehr oder weniger heimlich angeeignet hat, stellt der „Paris Soir" kurz und bündig fest: „Metaxas hat den Krieg gewählt und an England appelliert".

Der „Jour" betont, während sich die Nachbarn Griechenlands, Bulgarien und Rumänien, für neutral erklärt haben, sei Griechenland an das Garantie-Netz gebunden geblieben, das unter der Aegide Englands aufgezogen wurde. Der militärische Mitarbeiter des „Paris Soir" geht auf die strategische Bedeutung der Folgen des italienisch-griechischen Konfliktes im Mittelmeer ein. Man wolle über den Gang und die Ausdehnung der Operationen nicht prophezeien, aber bei den Italienern sei es Brauch, daß sie mit viel Sorgfalt ihre Offensiven berechneten.

Der französische Ministerrat hat am Montag das Abhören englischer Radiosendungen an öffentlichen Orten in Frankreich verboten. Man kann nicht sagen, daß dieses Verbot verfrüht ist, im Gegenteil, es wäre schon lange fällig gewesen. Schon seit geraumer Zeit haben Blätter, wie die „Action francaise" und die Wochenzeitung „Gringoire" die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Lügenpropaganda des britischen Rundfunks in französischer Sprache gerichtet und auf den schädlichen Einfluß aufmerksam gemacht, den sie auf den unkritischen Teil der französischen Bevölkerung ausübe. Aber ein Verbot ließ immer auf sich warten. Schließlich wurde dann wenigstens in gewissen Verwaltungsbezirken, wie beispielsweise in der Marinepräfektur von Toulon, das Abhören des englischen Radiodienstes in Restaurants usw. untersagt.

Ein großer Teil der französischen Presse scheint sich allerdings noch nicht bewußt zu sein, um welche bedeutsame Maßnahme es sich hier im Interesse Frankreichs handelt. Auch die auf Zuwiderhandlung gegen den erwähnten Beschluß angesetzten Strafen entsprechen nicht der Bedeutung des Verbots.

Entwicklung zur neuen Weltordnung

Unter Einsatz der geistigen Werte zweier Revolutionen

Rom, 30. Okt. Die Zusammenkünfte des Führers mit Franco und Petain bildeten Elemente der weitreichenden diplomatischen Aktion der Achsenmächte, die sich an die Brenner-Besprechungen anschlossen und im Rahmen der konstruktiven Aktionen dieses Krieges lagen. Während die Bomben der Achsenmächte die letzte Hochburg überlebter Ideale und Systeme in Schutt und Asche legen, beginnt das neue Europa sich in den Ansätzen seiner künftigen Form und auf Grund des Dreier-Paktes auch die neue Weltordnung bereits zu kristallisieren. Die Neugestaltung Europas ist der Sinn und der Zweck dieser Zusammenkünfte, hinter denen England in unsicherer Nervosität und dem wachsenden schlechten Gewissen des Ausgeschalteten „düstere Komplotte" vermutet.

Die ganze Entwicklung dieses Krieges mit seinen kurzen, heftigen Schlägen, denen Kampfespausen mit verstärkter diplomatischer Tätigkeit folgen, zeugt dafür, daß dieser europäische Umformungsprozeß nicht allein mit Waffengewalt erzwungen wird. Neben dem militärischen Einsatz der Achsenmächte, der bisher gegen England noch nicht in seiner vollen Potenz auftrat, sollen die geistigen Werte der beiden Revolutionen wirken und die Grundlage schaffen, auf der die neue Welt ihre Entwicklung und die künftige Geschichte ihren Verlauf nehmen wird.

Damit wirbelt man höchstens Staub auf

Die einzigen Länder der Alten Welt, in denen England heute noch kommandieren kann, sind diejenigen Teile des Vorderen Orients, in denen die politische Herrschaft Englands mit einer zu allen Terrorhandlungen bereiten militärischen Macht gestützt wird. In diese Länder unternahm der englische Kriegsminister Eden auch aus dem Gefühl heraus, irgendwo einmal eine Initiative ergreifen zu müssen, eine Reise, die unter der Parole stand, daß „England seine Methoden nunmehr gründlichst ändern werde". England denkt wohl, wenn man einen frischen Wind durch altes Gemäuer bläst, ersteht die alte Pracht wieder? Damit wirbelt man höchstens Staub auf, unter dem auch jetzt die Mission des britischen Kriegsministers zu ersticken scheint. Edens Reise sollte, wenn nicht gar mit einem Aufstand der Araber an der Seite Englands, so doch wenigstens durch eine ägyptische Kriegserklärung nach Spiel und Regeln an die Achsenmächte gekrönt sein.

Emir Abdallah ist Opportunist

König Faruk empfing Eden einmal, wie es das Zeremoniell einem sogenannten „Bundesgenossen" gegenüber vorschreibt. Von einer zweiten Zusammenkunft aus dem Bedürfnis gegenseitiger Aussprache heraus wurde nichts bekannt. Edens Besprechungen in Aegypten scheinen hauptsächlich innerhalb des englischen Generalstabes stattgefunden zu haben, wo man geteilter Meinung war über die künftige Fortführung des Krieges in Nordafrika. In Jerusalem besprach Eden die Lage mit dem englischen Hochkommissar und suchte die noch nicht an die ägyptische Front entsandten australischen und neuseeländischen Kontingente in glänzenden Paraden von der Unüberwindlichkeit Großbritanniens zu überzeugen. Emir Abdallah von Transjordanien, der gefügige, der auf jeden Pfiff seines englischen Brotherrn willig auf dem Plan erschien, ließ sich diesmal in seiner Residenz in Amman von dem englischen Kriegsminister aufsuchen. Emir Abdallah ist in erster Linie Opportunist. „News Chronicle" faßt die bisherigen Ergebnisse dieser Reise, die die glühendsten englischen Hoffnungen begleiteten, zusammen in dem Satz: „Man fürchte, daß die islamische Welt sich vor allem für die Kriegsziele der Achsenmächte interessiere."

Der Wille zur Wandlung auch im ägyptischen Volk

Rührt sich auch in der in eine fremde Form gepreßten unterdrückten arabischen Welt ein Geist der Selbstbesinnung und der Auflehnung gegen die Unterdrücker? Die arabischen Völker haben ihre Lebens- und Denkformen. Ibn Sauds Staatsform beruht auf religiöser Grundlage. Der Irak ist ein rein arabischer Staat mit einem starken, aus rein arabischen Elementen zusammengesetzten Militär. Seine Jugendorganisation, die Futawah, pflegt dieselben Ideale und Disziplin der körperlichen Ertüchtigung und des Nationalgefühls in arabischer Form, die wir unserer Jugend in europäischem Geiste anerziehen. Allein Aegypten kopierte im letzten Jahrhundert das politische Schema der demokratischen Staaten und erhielt es trotz starker Gegenströmungen unter dem Zwang der englischen Machthaber bis heute aufrecht. Der Wille zur Wandlung ist auch im ägyptischen Volk vorhanden und erstarkt täglich an der Opposition gegen den Unterdrucker. Wird Aegypten die politische Ideologie unseres Jahrhunderts nicht nur abschreiben, sondern wirklich erleben und ihr in arabischem Geiste Form und Ausdruck verleihen? Nur damit wird Aegypten beweisen können, daß es als politisch reifes Volk zur Mitarbeit im neuen politischen Gefüge der Alten Welt und zur führenden Stellung im Orient befähigt ist.

Amerikaner verlassen London

Wegen der schlechten Lebensverhältnisse

Lissabon, 30. Okt. Die Berichte neutraler Beobachter, wonach der Aufenthalt in London infolge der rollenden Angriffe der deutschen Luftwaffe auf kriegswichtige Ziele für die Bevölkerung mit hoher Lebensgefahr verbunden ist, werden durch folgende Meldung eines aus London nach Lissabon zurückgekehrten amerikanischen Journalisten bestätigt.

Nach diesem Bericht ist das amerikanische Generalkonsulat angewiesen worden, die Londoner USA.-Kolonie zum Verlassen der Stadt aufzufordern, da die Lebensgefahr täglich und stündlich wachse und somit keine Garantie für das Leben amerikanischer Bürger übernommen werden könne. Außerdem verschlechterten sich die hygienischen Verhältnisse in London immer mehr. Die tägliche Arbeit lasse sich nur noch unter den größten Schwierigkeiten durchführen.

Aus allen diesen Gründen dürften nur noch diejenigen Amerikaner, deren Anwesenheit aus politischen und wirtschaftlichen Gründen unbedingt erforderlich sei, in London verbleiben. Es sei jedoch unbedingt anzuraten, ihre Familien nach Hause zu schicken. Amerikaner, die trotz aller Warnungen in London bleiben wollen, müßten sich unter allen Umständen impfen lassen.

Reichserziehungsminister Rust und Gauleiter Simon sprachen am Dienstag in Luxemburg vor der gesamten luxemburgischen Erzieherschaft und gaben ihnen die Richtlinien, die in Zukunft für die gesamte Jugenderziehung des Landes im nationalsozialistischen Sinne anzuwenden sind.

Nach Abschluß seiner Besichtigungsreise durch die neuen Ostgebiete wohnte Reichsarbeitsminister Seldte am Dienstag in Posen dem Richtfest von 110 Wohnstättensiedlungsbauten bei, die von der „Heimstätte Reichsgau Wartheland" für deutsche Arbeiter eines Posener Großwerkes errichtet wurden.

Bomben auf Helsingborg

Englischer Luftangriff auf schwedische Stadt

Stockholm, 30. Okt. Britische Flieger haben aufs neue die Neutralität Schwedens in flagrantester Weise verletzt. In der Nacht hat eine englische Bombermaschine über der südschwedischen Hafenstadt Helsingborg mehrere Bomben abgeworfen. Nur der besonders großen Ungeschicklichkeit des englischen Fliegers ist es zu verdanken, daß die Bomben nicht in die Hafenanlagen der Stadt fielen, wie das offensichtlich beabsichtigt war, sondern ins Meer.

Aus Helsingborg sind im Laufe der Nacht folgende Einzelheiten gemeldet worden: Gegen 22.30 Uhr hörte man in der Hafenstadt das Surren von Flugzeugmotoren. Kurz darauf sah man, wie eine Anzahl Maschinen (7 bis 8), „unbekannter Nationalität", über den Sund auf Richtung Helsingborg zuflogen. Eine der Maschinen flog unmittelbar über die schwedische Küste ein und warf drei Sprengbomben schweren Kalibers im Watt ab, einige hundert Meter vom Strand entfernt. Die Explosionen waren jedoch so gewaltig, daß die Häuser im nördlichen Stadtteil von Helsingborg erzitterten. Die Bomben fielen nur unweit von dem bekannten Hafenpavillon von Helsingborg, und der „unbekannte Bomber" befand sich nur 200 Meter vom eigentlichen Zentralhafen entfernt, als er die Bomben abwarf.

Selbst nachdem der Flieger die drei Sprengbomben abgeworfen hatte, warf er nochmals eine Leuchtbombe ab, so daß der ganze Hafen von Helsingborg taghell erleuchtet war. Die schwedische Flak trat sofort in Aktion, und nach einigen Schüssen wurde der Flieger vertrieben, er verschwand in nordwestlicher Richtung, zusammen mit den anderen Maschinen, die draußen über dem Meer geblieben waren.

Zur Begegnung in Florenz

Grundsätzliche Feststellungen politischer Kreise in Italien

Rom, 30. Okt. Das Florentiner Treffen zwischen dem Führer und dem Duce wird in italienischen politischen Kreisen vorwiegend im Zusammenhang mit der diplomatischen Phase gesehen, die durch die Besprechungen des Führers in der letzten Woche auf französischem Boden gekennzeichnet ist.

Obwohl man bei der gebotenen Zurückhaltung selbstverständlich auch über die neueste Begegnung des Führers und des Duce Vermutungen und Kombinationen vermeidet, so werden in diesem Zusammenhang doch gewisse Feststellungen, besonders hinsichtlich Spaniens, gemacht, das sich aus ideologischen Gründen mehr und mehr der Achsenpolitik anschließe, deren Aufbauwille und zielbewußte Zusammenarbeit neue und praktische Ziele verwirkliche.

Die vollkommene Uebereinstimmung, die sich bei den Florentiner Besprechungen zwischen dem Führer und dem Duce wieder ergeben hat, betrifft auch andere wichtige Probleme, die mit der Fortsetzung des Krieges und der Entwicklung der politischen Aktion zusammenhängen. Schließlich wird betont, daß diese Besprechungen auch außereuropäische Fragen berührten, die im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Abschluß des Drei-Mächte-Abkommens zwischen Deutschland, Italien und Japan stehen. Auch auf diese Dinge bezieht sich die Feststellung des amtlichen Kommuniqués über die vollkommen einheitliche Auffassung der beiden Achsenmächte, sowohl in der Bewertung der einzelnen Probleme, als auch in bezug auf die zu erreichenden Ziele.

Endlich ein „Bedauern"

Ein erstes Teilgeständnis zur Geleitzugkatastrophe

Berlin, 30. Okt. Im Rahmen ihrer wöchentlichen Verlustatistik macht die britische Admiralität jetzt schon erstmals einige, wenn auch unvollständige Mitteilungen über die ungewöhnlich hohen Verluste, die vor zehn Tagen eingetreten waren. Auch jetzt wird die Doppelkatastrophe der von unseren Unterseebooten in den Nächten zum 19. und zum 20. 10. vernichteten Geleitzüge nicht ausdrücklich erwähnt. Die britische Admiralität beschränkt sich darauf, die Verluste der am 21. 10. endenden Berichtswoche auf 44 Schiffe mit 198 000 Tonnen anzugeben. In Wirklichkeit betrug allein an den beiden genannten Tagen der feindliche Handelsschiffsverlust 327 000 BRT. Davon wurden allein in den beiden Geleitzügen 43 Schiffe mit 260 000 BRT versenkt.

Aber selbst zu diesem Teilgeständnis muß die britische Admiralität zugeben, daß dies der schwerste Wochenverlust seit Kriegsausbruch war, mit Ausnahme der am 23. 6 endenden sogenannten Woche von Dünkirchen, als die Verluste unter angeblicher Einrechnung der Evakuierungsverluste von London mit 210 000 Tonnen angegeben worden waren. Nach der Rechnung der britischen Admiralität waren die Verluste der Oktober-Rekordwoche fast viermal so groß als der durchschnittlich bisher zugegebene Wochenverlust seit Kriegsausbruch.

Zur Beruhigung des britischen Publikums wird den englischen Zeitungen „von zuständiger Seite" erklärt, daß die britischen Verluste in dieser Woche durch eine starke U-Boot-Konzentration an einer besonderen Stelle des Atlantik zu erklären seien. Diese Unterseeboote hätten Erfolge erzielt, jedoch nicht ohne eigene Verluste. Diese angeblichen Verluste sind völlig frei erfunden, lediglich um das englische Volk zu trösten und der steigenden Kritik an den Maßregeln der britischen Admiralität zu begegnen. Diese Absicht geht deutlich genug daraus hervor, daß die Admiralität ein förmliches Versprechen abgeben muß, sich zu bessern. Es heißt nämlich in der Erklärung der Admiralität zum Schluß es seien besondere Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden, um ähnlich schwere Verluste in Zukunft zu verhindern.

Nach diesem Teilgeständnis zu urteilen, dürften sich diese Vorsichtsmaßnahmen auf das Gebiet der Berichterstattung beziehen. Die britische Admiralität bedauert, in Zukunft noch weniger Verluste zugeben zu dürfen, als bisher.

Die gesamte japanische Presse bringt in großer Aufmachung Meldungen aus Rom über [illegible] der italienischen Truppen nach Griechenland. Alle Blätter unterstreichen die [illegible]überlegenheit des Konfliktes.

Mendener

Das ist

NSK Dem Fr
den Feind in d
dem lästernden
die Faust vors
die Schelle dem
und Sinn für
zum Handeln b
und immer zur
mit Worten ge
das ist unsre

Was weißt

NSG. Am komm
Sonntag werden mit
lung für das Kriegs
Angehörigen der SA,
NSFK kleine, in Zint
naten und Bomben
sind es, über die wir
wollen. Unter ihnen
tilleriegeschoß.

Z. REICHS-STRA



Dazu ist folgende
Kriegsmaschinen verr
einem Gewicht bis zu
de bei Riesenwurfma
höht. Auch Balken,
mit Brennstoff und B
se Kriegsmaschinen al

Für die Geschütz
oder Bleikugeln benu
Jahrhundert auch gl
1500 kam als Spren

Mit der Einführ
lader wurde die heu
Artilleriegeschosse ent
wird auf dem einen
abgeschossen, während
für die Ueberwindu
günstige Spitze ausl
des Geschoßmantels
Kupfer angebracht,
die Züge schneidet.
feste Ziele zerstören,
eine große Splitterwi

Die Pakgran
granate mit Panzerk
Geschützladung abgefe

Wieder ein

459 475,80 RM Auf
straße

NSG. Für das
1940/41 wurde die
am 19. und 20. Oktob
nern der Deutschen
Sie stand unter der
mein — Schaffende
gen Sammlungen der
auch die diesjährige
einem vollen Erfolg.
Hilfswerk wurden
459 475,80 RM gesa

*— Neuer Rom
„Agelander fie
Lang, wird unsere L
Fortsetzungen in Bar
reicher Art schildert
um einen finnischen
Produktion von deut
Bedeutung ist. Die
Mädels trägt viel de
des Gegners zu entl
jern Lesern an den je
gute Unterhaltung.

*— Fischräuber
Zeit kann man wied
im vorderen Hönneta
herrlich aussehenden
wickeln eine rege
ihnen nicht zuviel a
Fischbestand der Hön

*— Vom 22. bis
lung für den BDA.
ist in diesem

Menden

Das ist unsere Art

NSK Dem Freunde zur Hand,
den Feind in den Sand,
dem lästernden Wicht
die Faust vors Gesicht,
die Schelle dem Tor
und Sinn für Humor,
zum Handeln bereit,
und immer zur Zeit,
mit Worten gespart,
das ist unsre Art!

Walter Schaefer.

Was weißt Du von ihnen?

NSG. Am kommenden Sonnabend und Sonntag werden mit der 3. Reichsstraßensammlung für das Kriegs-WHW 1940/41 von den Angehörigen der SA, ##, des NSKK und des NSFK kleine, in Zink gegossene Geschosse, Granaten und Bomben verkauft. Acht Abzeichen sind es, über die wir unsere Leser unterrichten wollen. Unter ihnen befindet sich auch ein Artilleriegeschoß.



Dazu ist folgendes zu sagen: Die ältesten Kriegsmaschinen verwendeten Steinkugeln mit einem Gewicht bis zu 80 kg. Das Gewicht wurde bei Riesenwurfmaschinen bis zu 1500 kg erhöht. Auch Balken, glühende Eisenstücke, Fässer mit Brennstoff und Brandpfeile wurden für diese Kriegsmaschinen als Geschoß verwandt.

Für die Geschütze wurden zunächst Stein- oder Bleikugeln benutzt, im beginnenden 15. Jahrhundert auch glühende Eisenkugeln. Um 1500 kam als Sprenggeschoß die Bombe hinzu.

Mit der Einführung der gezogenen Hinterlader wurde die heute noch übliche Form der Artilleriegeschosse entwickelt. Ein Hohlzylinder wird auf dem einen Ende vom Geschoßboden abgeschossen, während das andere Ende in eine für die Ueberwindung des Luftwiderstandes günstige Spitze ausläuft. Auf der Außenseite des Geschoßmantels ist der Führungsring aus Kupfer angebracht, der sich beim Abschuß in die Züge schneidet. Die Granate soll sowohl feste Ziele zerstören, als auch auf lebende Ziele eine große Splitterwirkung ausüben.

Die Pakgranate ist eine Stahlpanzergranate mit Panzerkopf. Sie wird mit starker Geschützladung abgefeuert.

Wieder ein Rekordergebnis

459 475,80 RM Aufkommen bei der 2. Reichsstraßensammlung

NSG. **Für das 2. Kriegswinterhilfswerk 1940/41 wurde die 2. Reichsstraßensammlung am 19. und 20. Oktober wiederum von den Männern der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt. Sie stand unter der Parole „Schaffende sammeln — Schaffende geben". Wie die bisherigen Sammlungen der Schaffenden gestaltete sich auch die diesjährige Reichsstraßensammlung zu einem vollen Erfolg. Für das Kriegswinterhilfswerk wurden im Gau Westfalen-Süd 459 475,80 RM gesammelt.**

*— **Neuer Roman.** Unser neuer Roman „Agelander siegt doch!" von Heinrich Lang, wird unsere Leser beim Lesen der ersten Fortsetzungen in Bann schlagen. In spannungsreicher Art schildert der Verfasser den Kampf um einen finnischen Waldankauf, der für die Produktion von deutscher Zellwolle von größter Bedeutung ist. Die mutige Tat eines deutschen Mädels trägt viel dazu bei, das Intrigenspiel des Gegners zu entlarven. Wir wünschen unsern Lesern an den jetzigen langen Herbstabenden gute Unterhaltung.

*— **Fischräuber im Hönnetal.** Seit einiger Zeit kann man wieder verschiedene Fischreiher im vorderen Hönnetal beobachten. Die äußerlich herrlich aussehenden gefiederten Räuber entwickeln eine rege Tätigkeit. Hoffentlich fällt ihnen nicht zuviel aus dem ohnehin spärlichen Fischbestand der Hönne zum Opfer.

*— **Vom 22. bis 24. November Schulsammlung für den VDA.** Die Schulsammlung für den VDA ist in diesem Jahr für die Tage vom 22. bis 24. November vorgesehen. Schüler und Schülerinnen vom 10. Lebensjahr an können dazu herangezogen werden. Auch die Hitler-Jugend wird mitwirken. Wie in den früheren Jahren ist das Sammeln lediglich innerhalb des Bekanntenkreises der Sammler gestattet und darf nicht auf Straßen und Plätzen oder in anderen jedermann zugänglichen Räumen oder von Haus zu Haus geschehen, sondern ausschließlich in den Wohnungen der Sammler oder ihrer nächsten Bekannten.

X **Wie wirds nun wirklich?**

Das große Rätselraten um das kommende Winterwetter ist entbrannt. Infolge des in diesem Herbst besonders frühen Durchzugs der Schneegänse erwartet man nach altem Volksglauben einen frühen und strengen Winter. Nun ist aber von Landwirten und Gartenbesitzern mehrfach eine Beobachtung gemacht worden, die das Gegenteil dieser Annahme erhoffen läßt: Alles Gewürm, wie Engerlinge, Schnecken usw., hat sich nämlich in diesem Herbst dicht an der Erdoberfläche vergraben, was bisher nur bei nachfolgenden besonders milden Wintern der Fall war und dabei der Erwartung Raum gibt, daß wir voraussichtlich diesmal keinem harten Winter entgegengehen. Warten wir's ab, wie es nun wirklich wird. Wünschen tun wir uns auf jeden Fall einen milden Winter.

*— **Von den Arbeiten des Reichsluftschutzbundes.** Die Luftschutzkeller werden zur Zeit durch den Reichsluftschutzbund einer genauen Kontrolle unterzogen. Die Kellerräume sollen auch geheizt sein. Auch wird nochmals an die strengste Durchführung der Verdunkelung erinnert.

*— **Eine bedauerliche Verletzung** zog sich ein Handwerker zu. Beim Zerkleinern von Holz schnitt er sich derart tief in den rechten Zeigefinger, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der Arzt ordnete die sofortige Ueberführung ins Krankenhaus an.

Lendringsen

X **Straßenarbeiten.** Die Arbeiten an den Bürgersteigen an der Hauptstraße schreiten rüstig vorwärts. Man hat nach Anbringung einer stabilen Unterlage vor einigen Tagen mit dem Legen der Steinplatten begonnen. Der Teil von der Straße zur Eisengießerei bis zur Wirtschaft Bürmann ist nahezu fertiggestellt. Anschließend soll sofort der weitere Teil bis zur Brücke am Bahnhofsweg in Angriff genommen werden.

Unfall. Ein Radfahrer, der leichtsinnigerweise den ohnehin stark abfallenden Bieberberg freihändig herunterfuhr, kam an einer Kurve plötzlich zu Fall. Er stürzte zu Boden, konnte jedoch von Glück sagen, denn er kam außer einigen Hautabschürfungen mit dem Schrecken davon. — Der Vorfall mag als Warnung dienen für alle, die es angeht.

Bösperde

m. **Letztes Geleit.** Am Dienstagnachmittag wurde der so plötzlich aus dem Leben geschiedene Fritz Steins, Bahnhofstraße, unter großer Beteiligung zur letzten Ruhe getragen. Der Verstorbene hat ein arbeitsreiches Leben hinter sich. Als Frontkämpfer erfüllte er im Weltkriege dem Vaterlande gegenüber seine Pflicht.

Die Krieger-Kameradschaft und die Gefolgschaftsmitglieder der Firma Neuwalzwerk begleiteten ihren treuen Kameraden auf seiner letzten Fahrt. Während auf dem Friedhof die Musik das Lied vom guten Kameraden spielte, senkten sich die Fahnen über dem offenen Grab. Drei Ehrensalven bildeten den Abschluß der Trauerfeier. Er ruhe in Frieden!

m. **Unfall.** Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Mittwochmorgen am Bösperder Bahnhof. Frau H. von hier, die durch die Unterführung gehen wollte, fiel so unglücklich die Treppe hinunter, daß sie mit schweren Beinverletzungen liegen blieb. Die Bedauernswerte wurde sofort ins Mendener Krankenhaus gebracht, wo man einen Knöchelbruch feststellte.

Vogelschutz im Herbst.

Schon sind unsere Zugvögel in wärmere Länder gezogen. Nur die winterharten Vögel beleben noch unsere Fluren, so die nützlichen Meisen. Sollen sie im kommenden Jahr in unserem Gärtlein nisten, dann müssen wir jetzt schon Nistgeräte besorgen und aufhängen, daß sie im Winter Zuflucht nehmen können und sich daran gewöhnen. Aus Nisthöhlen, die im Sommer bewohnt waren, müssen wir das alte Genist entferne, weil dieses stark mit Milben und Flöhen (Blutsauger) durchsetzt ist, welche unsere Schützlinge aussaugen. Die Vögel werden dadurch sehr geschwächt und sind dann nicht mehr so widerstandsfähig. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß tiefer Schnee die Vögel ihrer natürlichen Nahrung beraubt. Kerbtierfressende Kleinvögel können aber höchstens einen Tag ohne Nahrung bleiben. Wir sind dann gezwungen, sie zu füttern. Die Vorbereitungen dazu müssen schon jetzt getroffen werden. Man reinigt und füllt die Futtergeräte. Für die Singvögel sammelt man Beeren und Sonnenblumenkerne, um sie im Winter getrocknet ausstreuen zu können. Wieviel Freude können wir mit einer Winterfütterung, mit ein paar Nistkästen uns und unseren Kindern machen und mit ganz geringen Mitteln! Und wie nützlich sind derartige Maßnahmen für jeden Landwirt, wenn sie sachgemäß durchgeführt werden.

Jetzt wieder erhältlich!
SCHWARZKOPF SCHAUMPON
erhält das Haar gesund und schön

Fröndenberg

Obergauführerin Schoneweg in Unna. Auf einer Führerinnen-Tagung des Jungmädelgaues Hellweg (131) in der Tonhalle in Unna sprach Obergauführerin Käthe Schoneweg über die verantwortungsreichen Aufgaben der Führerinnen. Worte des Dankes richtete sie an die scheidende Jungmädeluntergauführerin Irmelin Schraube, die als Beauftragte des BdM-Werkes „Glaube und Schönheit" nach Hagen berufen wurde. Als ihre Nachfolgerin führte die Obergauführerin die Jungmädelgruppenführerin Liesel otte Menz in ihr Amt ein. Danach sprach K-Bannführer des Bannes Hellweg, SA-Standartenführer Semler, zu den Jungmädel-Führerinnen über Sinn und Wert ihres Amtes.

Aus der Nachbarschaft

Hemer. Eine Gemeinschaftslehrwerkstatt. Als Gemeinschaftswerk einiger Betriebe in Hemer wurde eine Lehrwerkstatt errichtet. Es ist ein schöner und zweckmäßiger Bau geworden. Den Entwurf fertigte Architekt Regierungsbaumeister a. D. Doßmann, Iserlohn an. nsg.

Unna. Katharinen-Kirmes. In Unna soll in diesem Jahre die Katharinen-Kirmes abgehalten werden und zwar am Donnerstag, dem 14. Nov., Freitag, dem 15. Nov., und Sonntag, dem 17. Nov. Verschiedene Schausteller haben sich für diese Tage bereits angemeldet. Sie werden nach dem Soester Allerheiligen-Markt nach Unna kommen.

Westfalen in Berlin pflegen heimatliches Brauchtum

Die Landsmannschaft der „Westfalen — Westfalenbund Groß-Berlin e. V." hat es sich zur Aufgabe gestellt, die Verbindung mit der Heimat zu pflegen und heimatliches Brauchtum bei den in der Weltstadt lebenden Landsleuten wachzuhalten und zu fördern. Diesem Ziel dienen in regelmäßigen Abständen stattfindende, immer sehr rege besuchte Heimatabende im „Deutschen Opernhaus" in Berlin-Charlottenburg, die jedesmal unter ein Westfalen betonendes Thema gestellt werden.

So war eine der letzten Veranstaltungen alten westfälischen Tänzen gewidmet. Bei einer anderen Gelegenheit wurden junge westfälische oder Westfalen nahestehende Dichter vorgestellt. Filmdarbietungen rufen das Erlebnis der westfälischen Landschaft wach. Mitglieder des Westfalenbundes wirkten in einer großen Heimatsendung des Fernsehsenders „Paul Nipkow" mit.

Bei allen Zusammenkünften wird fleißig der aus der Bocholter Gegend stammende Bauernsalamander geübt. Es handelt sich dabei um ein lustiges Exerzieren mit dem Bierglase. Die Uebung schließt mit dem gemeinsam gesungenen Liedchen:

Dat hatt ehm gutt gedaohn!
Dat hatt ehm gutt gedaohn!
Packt an, packt an, ihr Kinderlein, packt an!
Schüttel et Chatt, schüttelt et Chatt!
Schüttelt et Chatt, juchheirassa!
Schüttel et Chatt, juchhe!

Westfalen, die nach Berlin kommen, sind zu allen Veranstaltungen herzlich eingeladen. Sie erhalten jede gewünschte Auskunft durch die Geschäftsstelle des Bundes in Berlin-Schöneberg, Wartburgstraße 48 — Fernruf 71 43 13.

„Dein Leben gehört dem Führer"

Feierliche Vereidigung und Uebernahme der Hitler-Jugend und Wehrmänner in die SA

Im Rahmen einer kurzen Feierstunde fand am Sonntagmorgen im Standort Bösperde die feierliche Vereidigung und Uebernahme der Hitler-Jugend und Wehrmänner in die SA statt, an der die SA, die Hitler-Jugend und Politischen Leiter teilnahmen.

Eingangs der Feierstunde begrüßte Obersturmführer Trost den Führer der Standarte 259, Obersturmbannführer Hasenack, den Führer des Bannes 136, Bannführer Schulz, sowie den Ortsgruppenleiter Pg. Puers. Sein besonderer Gruß galt dem hier auf Urlaub weilenden Führer des Sturmbannes 3, Obersturmführer Schmidt, der es sich nicht hatte nehmen lassen, der Feierstunde beizuwohnen.

Sodann ergriff Obersturmbannführer Hasenack das Wort und umriß in kurzen Zügen den Werdegang der SA, von ihrer Entstehung bis zum heutigen Tage. Er wies auf die hohen Aufgaben hin, die die SA, die dem Führer verschworene Kampfgemeinschaft, in dieser großen bewegten Zeit und nach dem Endsieg zu erfüllen habe. Dabei sei kein Opfer zu gering; denn treu dem geleisteten Fahneneide, gehöre das Leben jedes SA-Manne s dem Führer! So wie viele SA-Führer und SA-Männer draußen in vorderster Linie das Letzte einsetzten für den Führer und für Deutschlands Größe und für ein unabhängiges freies Europa, so erfüllen alle andern ihre Pflicht im Innern, denn ein zweites Mal wird sich der beschämende Vorgang nicht wiederholen, daß, während man an der Front kämpft und stirbt, die Innere Front zerbricht. Dann sprach Ortsgruppenleiter Pg. Puers. Im Mittelpunkt seiner Rede standen die Führerwort vom 3. September 1939: „England wird besiegt werden. Daran anschließend nahm Obersturmführer Trost die feierliche Vereidigung der Hitler-Jugend und SA-Wehrmänner auf den Obersten SA-Führer Adolf Hitler vor. Er ermahnte sie zu treuer Gefolgschaft und sich des alten SA-Geistes würdig zu erweisen, der bereit ist für jedes Opfer. Die Feierstunde schloß im Gedenken an den Führer.

Wie groß ist unser Obstbaumbestand?

9450 „abgängige" Obstbäume im Kreis Iserlohn

Die Obsternte des Jahres 1940 blieb gegenüber der vorhergehenden Ernte leider stark zurück. Der strenge Frost des Krieswinters 1939-40 hat dem deutschen Obstbau einen Schaden zugefügt, der erst in vielen Jahren wieder behoben werden kann. Insbesondere die frostempfindlicheren Obstarten, sowie auch viele Apfelbäume sind dem harten Frost zum Opfer gefallen. Wenn daher die Obstzufuhr in diesem Winter verringert sein wird, so wird trotzdem für eine gerechte Verteilung des vorhandenen Obstes gesorgt.

Nach der Obstbaumdichte in Großdeutschland kommen auf jeden Einwohner durchschnittlich 3,3 Obstbäume. Die Gesamtziffer der Obstbäume beträgt rund 240 Millionen. Mehr als die Hälfte aller Obstbäume steht in Haus- und Kleingärten und nach der letzten Obstbaumzählung von September 1938, deren Ergebnisse jetzt vom Statistischen Reichsamt veröffentlicht wurden, kamen im Reichsdurchschnitt auf hundert Einwohner 140 Apfelbäume und 55 Birnbäume, sowie 75 Pflaumenbäume.

Der Obstbaumbestand im Kreis Iserlohn

umfaßte nach der letzten amtlichen Obstbaumzählung vom September 1938 im einzelnen: Apfel-, Birnen-, Quitten-, Kirschen-, Pflaumen- und Zwetschen-, Mirabellen- und Reneklouden-, Aprikosen-, Pfirsich-, Mandel-, Walnuß- und Edelkastanienbäume. Hierzu kamen weiterhin Johannisbeeren, Stachelbeeren und Himbeeren.

Unser Gesamt-Obstbaumbestand belief sich auf 238 010 Stück. Hiervon waren 9450 Bäume abgängig und 57 023 Bäume noch nicht ertragsfähig,

so daß wir unser Obst nur von 171 537 Bäumen ernteten. Unter diesen Obstbäumen befanden sich insgesamt 103 097 Apfelbäume und 42 433 Birnbäume, wovon der weitaus größte Teil in Hausgärten und Kleingärten stand.

Wenn die Anstrengungen der letzten Jahre von den Obstbauern weiter so geführt werden wie bisher, dann wird es nicht mehr lange dauern, bis die restlose Versorgung des deutschen Marktes mit einheimischem Obst erreicht sein wird. Dieses angestrebte Ziel kann auch der härteste Frost nicht zunichte machen und schon jetzt sieht man viele Obstbaumbesitzer die in diesem Winter erfrorenen Bäume durch neue, junge Obstbäume auswechseln. E. C—s.

Mendener Filmschau

W.-T.-Lichtspiele
„La Paloma"

Auf einem Ueberseedampfer kehrt der Matrose Fernando unverhofft in seine spanische Heimat zurück. Vor drei Jahren hatte er das kleine Dörfchen zwischen Berg und Meer verlassen, getrieben von seiner unbezähmbaren Sehnsucht in die weite Welt, hatte sein Häuschen am Berg und sein geliebtes Mädchen verlassen und war über Nacht auf und davon. — Aber nun ist er wieder da und wird begeistert empfangen. War er doch der allzeit fröhliche, singende Bursch, der Liebling seiner Landsleute — und immer noch singend und lachend wie damals ist er nun zurückgekommen und findet alles wieder, was er vor Jahren verließ. Da sitzt noch immer auf dem Fischmarkt seine gute, dicke Tante Carmen, die ihn empfängt wie eine Mutter ihren Sohn; da poltert und tanzt noch immer in seinem Gasthaus „Zum stolzen Torero" der wohlbeleibte Ramiro — und in der Kantine am Steinbruch versorgt seine Tochter Manuela die durstigen Gäste. Manuela, die Jugendgespielin und Jugendgeliebte des treulosen Heimkehrers — Fernando findet seine alten Freunde wieder, er findet sogar seinen guten Kriegskameraden Alfredo wieder, den er verschollen und gefallen gealaubt hatte. Ueber die spannungsreichen Erlebnisse, die Fernando in der Heimat begegnen, berichtet der Film „La Paloma", der das hohe Lied der Kameradschaft besingt. Die mitwirkenden Künstler sind: Charles Kullmann, Leo Slezak, Jessie Vihrog, Fritz Kampers u. a.

Agelander siegt doch!

1

Abenteuerlicher Roman von Heinrich Lang

Mit einem leichten, knarrenden Geräusch glomm ein rotes Licht auf an der Wand gegenüber dem Schreibtisch, — und Artur Lißfeldt erhob sich.

Rot — das hieß „zum Chef". Hinüber in die für jeden nicht Angemeldeten streng verschlossenen Arbeitsräume Erhard Agelanders.

Artur Lißfeldt seufzte ein wenig. Seine Blicke streiften die Uhr, die groß und mit wandernden Sekundenzeigern von der Wand herabsah. Die fünfte Nachmittagsstunde hatte bereits begonnen. Artur Lißfeldt wußte: Auf dem Tennisplatz wartete Olga Landewyk schon seit einer halben Stunde.

Aber was half's? Die Pflicht ging vor.

Rot glomm das Signal an der Wand, das Signal, das zu Erhard Agelander befahl.

Und Artur Lißfeldt ging mit raschen Schritten aus seinem Arbeitszimmer über den stillen, teppichbelegten Korridor hinüber zu der ersten der hohen, weißen Türen der Hauptverwaltung. Er ging mit einem lächelnden Nicken durch das erste Vorzimmer, in dem Albert Petermann mit zwei jungen Leuten saß, der gute, rosige, glatzköpfige Albert Petermann, Leiter der Privatkanzlei Erhard Agelanders, — er ging, jetzt nicht mehr lächelnd, durch das zweite Vorzimmer, wo Jenny Kamenzin ihren Platz hatte, die Privatsekretärin des Chefs, und er trat zwei Sekunden später ein bei Erhard Agelander selbst, in das weite, aus vielen Sitzungen und Besprechungen und hitzigen, entschlußschweren Beratungen ihm bekannte Zimmer, in dem linker Hand, an einem hohen Fenster, in betonter Einsamkeit der mächtige Schreibtisch des Finanzmannes stand, dem großen Oelbild seiner jung verstorbenen Frau gerade gegenüber, deren große, dunkle Augen mit dem Lächeln einer Lebenden auf ihren Gatten blickten.

Erhard Agelander saß an seinem Schreibtisch — und Jenny Kamenzin, die Sekretärin, stand etwa vier Schritte von ihm entfernt auf dem großen, herrlichen Tigerfell, das zwischen dem Schreibtisch und einer kleinen Gruppe von niedrigen, ein bronzenes Rauchtischchen umstehenden Ledersesseln auf dem Parkett sich breitete.

Beide, der Finanzmann und seine Sekretärin, sahen Artur Lißfeldt entgegen, unter gefürchteten, ein klein wenig buschigen Brauen hervor Erhard Agelander, aus bleichem, kühl lächelndem Gesicht die junge Dame.

Dann fing Erhard Agelander laut und heftig zu toben an.

„Wissen Sie, was die englischen Zeitungen jetzt schreiben? Hier, Herr, — das neueste über Erhard Agelander! Lesen Sie gefälligst!"

Und ein weit entfaltetes, raschelndes Zeitungsblatt flog vor Artur Lißfeldt hin, von Agelanders Faust auf die Schreibtischplatte geknallt.

„So wahrt man bei uns Geheimnisse!"

Ein Hohnlachen begleitete diese letzten Worte des Finanzmannes, mit denen er sich in seinen Schreibtischsessel zurückwarf und zum Fenster hinaussah.

Der ein wenig bleich gewordene Artur Lißfeldt aber las mit jagenden Blicken. Es war der Handelsteil einer führenden englischen Zeitung, was er vor sich hatte. Und der Aufsatz, der mit rotem Strich am Rande angezeichnet war, trug als dicke Ueberschrift die Frage:

„Agelanders neue Werke kommen in Gang?"

Dann begann es in kurzen, nüchternen Sätzen: „In der letzten Verwaltungsratsitzung der Berliner Agelander-Gruppe wies Erhard Agelander in seiner Eigenschaft als Vorsitzender darauf hin, daß der Reingewinn von 1936 sich leicht verringert habe; es müsse dabei jedoch berücksichtigt werden, daß fast alle Neuanlagen für die Aufnahme der Zellwollefabrikation aus den Erträgen der Jahre 1935 und 1936 finanziert worden seien; die erste Zellwollefabrik sei Anfang 1937 in Betrieb genommen worden, und es zeige sich schon, daß sie wesentlich billiger als die bisherigen Anlagen fabriziere. Die Hauptaufgabe der Gesellschaft sei daher, die zweite geplante Fabrikanlage unverzüglich in Gang zu bringen. Die Kapitalfrage sei dank dem guten Einvernehmen des Vorsitzenden mit einer englischen Finanzgruppe bereits gelöst, — Hauptaufgabe sei die Sicherung günstiger Rohstoffmärkte, und im Zusammenhang damit werde der Erwerb eines Waldgebietes bei Leskolm in Finnland nunmehr akut; endgültiger Abschluß der Verhandlungen stünde bevor."

Artur Lißfeldt hatte zu Ende gelesen und sah mit einer fast verstörten Miene sehr blaß auf den Finanzmann, der sich ihm nun wieder zuwandte.

„Ein — unglaublicher Vertrauensbruch offenbar!" sagte Artur Lißfeldt, wobei er seine Augen zu der Sekretärin weiter wandern ließ. „Ich stehe vor einem Rätsel, Herr Agelander!"

„Es ist mehr als ein Vertrauensbruch! Es ist eine Gefahr!" schrie dieser und sprang von seinem Sessel auf.

Artur Lißfeldt nickte schweigend. Er wußte, welche Gefahr sein Chef meinte. Er wußte von dem zähen, verbissenen Kampf, den Agelanders junge Zellwolleindustrie mit fremdländischen Konkurrenzunternehmen führte, er kannte den gigantischen Wettlauf, den Agelander auf der Suche nach billigen, frachtgünstigen Rohstoffquellen mit den wachsam gewordenen Gegnern führte; er selbst Artur Lißfeldt, kam seit Monaten fast nicht mehr aus Flugzeug und Zug, um die Erwerbung der umstrittenen finnländischen Waldgebiete mit ihren Schätzen an Holz für die Agelandergesellschaft zum Abschluß zu bringen und die verwickelten Rechts- und Geldfragen, die sich dabei aufwarfen, zu entwirren.

„Die Notiz ist zum Glück ziemlich allgemein gehalten", versuchte er jetzt mit halblauter Stimme seinen erregten Herrn ein wenig zu beruhigen. Aber ein neues Auflachen war die Antwort. „Wollen Sie mir eine Schlafpille verabreichen, he?" schrie Agelander grob. „Wollen Sie mich mit einem Wiegenliedchen einlullen? Sie wissen so gut wie ich, mein Lieber, — wenn man derartiges schon den Lämmern von Zeitungslesern vorsetzt, wissen die Wölfe vom Fach längst viel mehr! Ich beginne zu begreifen, warum unsere Freunde in Finnland in den letzten Wochen sich von einer so eigenartigen Zurückhaltung zeigten."

„Gleichwohl braucht dieser Vertrauensbruch nicht von Berlin und noch weniger aus Ihrer Umgebung zu stammen, Herr Agelander", sagte Artur Lißfeldt nach kurzem Schweigen „Durch unsere finanzielle Hand-in-Hand-Arbeit mit Ihrem Londoner Betrieb wissen eben doch mehr Leute von unseren Plänen, als für die gänzliche Geheimhaltung zweckmäßig ist!"

Erhard Agelander ging in seinem Kontor auf und ab. Er hatte die Hände auf dem Rücken liegen und trug den Oberkörper nach vorn geneigt. Das ließ ihn noch kleiner erscheinen, als er in Wirklichkeit war, — und er war kaum mittelgroß, der „große" Erhard Agelander. „Sie irren, Verehrtester", antwortete er im Gehen auf Artur Lißfeldts Worte. „London ist absolut dicht. Unsere Freunde schrieben ausdrücklich in einem Begleitbrief, der mit dieser Zeitung kam, daß eine Information der Presse unmöglich von unserer Seite kommen könne. Keine drei Leute aus der Umgebung Dr. Pembergs seien in die Sache eingeweiht. Aber wir wollen keine Zeit mehr mit unnützen Mutmaßungen verlieren. Dazu ist es zu spät! Es muß gehandelt werden, Lißfeldt! Ich sprach eben mit London. Ich habe hinsichtlich der Finanzierung freie Hand. In drei Tagen muß der Abschluß in Leskolm unter Dach sein. Sie werden noch heute nacht nach Finnland starten."

Artur Lißfeldt sagte nichts. Längst war er dieses Tempo gewöhnt, seit er, von Agelander aus Dutzenden von Mitarbeitern ausgewählt, zu dem viel beneideten Posten an der Seite des „Kapitäns" emporgerückt war. Er überlegte sich rasch, was noch alles zu erledigen sei, ehe er ins Flugzeug steigen konnte. Aber da blieb schon Agelander von ihm stehen. „Nun?" knurrte er. „Sie schweigen? Paßt es Ihnen etwa nicht?"

Artur Lißfeldts Stirn färbte sich. „Ich bin bereit wie immer, Herr Agelander!" sagte er. „Ist Alex benachrichtigt, daß er das Flugzeug startfertig macht?"

„Ich telefonierte ihm bereits!" erklang hier die dunkle Stimme Jenny Kamenzins, der Sekretärin, und einen Herzschlag lang trafen sich Arturs und des Mädchens Augen.

„Gut!" sagte er dann. „Ich werde mir erlauben, jetzt noch zwei Stunden zur Regelung einiger persönlicher Angelegenheiten zu verwenden, Herr Agelander!" Und mit einem Blick auf seine Armbanduhr fügte er hinzu: „Um acht Uhr bin ich reisefertig!"

Agelander nickte. „Zu sprechen haben wir ja nichts mehr. Alles ist bis zum Ueberdruß durchgekaut. Traurig genug, daß uns erst dieser englische Alarmschuß auf die Beine helfen muß!"

Es war deutlichste Ungnade, was aus des Finanzmannes Worten klang. Artur Lißfeldt wußte, daß es in solchen Fällen nichts gab, als schweigend seine Pflicht zu tun.

„Ich werde telegraphieren, welche Lage ich vorfinde", sagte er daher nur und verbeugte sich abschiednehmend.

„Gute Fahrt!" knurrte der kleine Chef noch. Dann war Artur Lißfeldt entlassen und ging wieder auf den schweigenden Korridor nach seinem Arbeitszimmer hinüber, im Gehen rasch überdenkend, was jetzt zu tun sei.

Bergehoch lag noch die Arbeit auf seinem Schreibtisch. Artur Lißfeldts Augen glitten darüber hinweg. Dies alles hatte zurückzutreten. Mußte Wichtigerem weichen. Und auch alles Private hatte zurückzutreten.

Alles Private.

Wieder suchten Artur Lißfeldts Blicke die Uhr am Handgelenk.

Olga Landewyk, dachte er.

Er sah sie vor sich, die stolze, gertenschlanke Blondine, — er sah ihre Glieder dem raschen Spiel des weißen Sports hingegeben, sah ihren vollen Arm den Tennisschläger schwingen, sah den kühlen Glanz ihrer hellen Augen. — und er seufzte.

Zwei Stunden blieben ihm noch. Davon brauchte er mindestens eine halbe Stunde zu der Fahrt nach den Tennisplätzen hinaus und wieder eine halbe zu seiner Wohnung zurück. Also war es nur eine Stunde, die er an Olga Landewyks Seite sein konnte.

Arturs Lippen wurden schmal. Eine jähe Unruhe überkam ihn. Er hatte es plötzlich fieberhaft eilig. Ein paar Schriftstücke noch warf er auf dem Schreibtisch durcheinander. Dann nahm er seinen hellen Hut aus dem in die Wand eingebauten Schrank und stürmte zur Türe.

Aber in demselben Augenblick wurde diese geöffnet, und Jenny Kamenzin stand auf der Schwelle. Braune Locken um eine durchsichtig weiße Stirne, Wangen, auf denen Artur Lißfeldt noch nie eine Spur von Rot jugendlicher Gesundheit gesehen hatte, schmale, aber fein gezeichnete Lippen, weiße Hände mit dünnen, bis zur Verhätschelung gepflegten Fingern, — das war Jenny Kamenzin, die Privatsekretärin Erhard Agelanders. So stand sie jetzt vor Artur Lißfeldt. Sie lächelte, als sie ihn in Eile sah.

„Ich wollte Sie fragen, ob ich Ihnen noch etwas abnehmen kann, was wichtig!" sagte sie mit ihrer dunklen Stimme.

„Vielen Dank! Ich hoffe doch, in drei bis vier Tagen wieder hier zu sein. So lange hat's ja da wohl Zeit!" erwiderte Artur Lißfeldt und wies mit einer fast verächtlichen Kinnbewegung über den Schreibtisch hin.

Noch immer stand Jenny Kamenzin vor ihm. Ihre braunen Augen hingen an seinem Gesicht. „Und — was sagen Sie zu dieser Indiskretion, die Herrn Agelander so sehr aufregte?"

„Ich frage mich vergeblich, wer unter uns hier nicht vertrauenswürdig sein könnte", sagte Artur. „Haben Sie vielleicht einen Verdacht, Fräulein Kamenzin?"

Die Sekretärin erwiderte nicht gleich etwas. Sie stand so nahe vor Artur, daß er den leichten Duft des Parfüms wahrnahm, der ihre Kleider und ihr Haar umschwebte. Es sah aus, als seien ihre Gedanken ganz woanders, als bei den Geschäften ihres Herrn. Es sah fast aus, als warte sie auf etwas. Endlich schüttelte sie den Kopf. „Ich wüßte niemanden, der nicht volles Vertrauen verdiente!" sagte sie. „Aber Sie werden wieder viele Aufregungen haben, Herr Lißfeldt!"

„Darüber machen Sie sich hoffentlich keine Sorgen, Fräulein Kamenzin!" lachte Artur.

Dann fiel ihm Olga Landewyk wieder ein, und er warf einen Blick zu der großen Uhr an der Wand hinauf.

„Sie haben Eile, ich weiß!" sagte Jenny sogleich und trat zur Seite. Sie lächelte. Aber es war ein seltsames Lächeln, das diese schmalen Lippen umspielte. Beinahe mehr eine Drohung als eine Freundlichkeit.

Artur sah nichts mehr davon. Er war schon an der jungen Dame vorbei und im Korridor draußen. Zwei Minuten später saß er in seinem dunkelblauen Zweisitzer und jagte mit ihm davon, nach dem Grunewald hinaus, — zu Olga Landewyk.

Fortsetzung folgt.

Die Jahresschau deutschen Schrifttums in Dortmund eröffnet

NSG. Die Herbstveranstaltungen des deutschen Schrifttums haben im Gau Westfalen-S einen starken Widerhall gefunden. Die Jahresschau des deutschen Schrifttums, die am Montag nachmittag im Hörsaal der Stadt- und Landesbibliothek zu Dortmund eröffnet wurde, hat großes Interesse gefunden. Wir sehen im Buch einen Vermittler des Geistes, aus dem unsere Zeit geboren wurde und der die deutsche Zukunft tragen soll. Damit ist die Haltung unserer geschichtlichen Zeit zum Buch klar und eindeutig gekennzeichnet. So beantwortete auch Referent Paatz vom Reichspropagandaamt Westfalen-Süd, der zur Eröffnung der Ausstellung die Vertreter von Staat und Partei und der Wehrmacht begrüßte und dem Direktor der Bibliothek, Dr. Erich Schultz, für die lebendige Gestaltung der Jahresschau dankte, die Frage nach dem Warum solcher Kulturarbeit mit der aus dem Weltkrieg gewonnenen Erfahrung, daß die geistige Kraft des Volkes unablässig gestählt werden müsse. Volk und Buch müssen eins sein in dem Ziel, den deutschen Menschen aus dem Geist der nationalsozialistischen Weltanschauung zu formen.

Der Sonderaufgabe, die Aufmerksamkeit auf heimatliches Schrifttum hinzulenken, kommt die Bibliothek mit einer stattlichen Gruppe von etwa dreißig westfälischen Dichtern und Schriftstellern unserer Tage nach. Mit ihren Photographien und den Handschriften wird uns dieses und jenes Gesicht näher gerückt.

Streichhölzer [illegible] Kinderhand!

In den letzten Tagen haben sich auf dem Lande mehrere große Brände ereignet, die durch spielende Kinder verursacht worden sind. Durch die Brände sind große Mengen von Erntevorräten vernichtet worden, mehrere wertvolle Zuchttiere sind verbrannt und ein Geldschaden von mehreren Hunderttausend Mark ist entstanden.

Wodurch ist diese Häufung von Bränden durch Kinderhand zu erklären? Möglicherweise ist durch die Erzählung über durch feindliche Flieger abgeworfene Brandplättchen die Phantasie der Kinder angeregt. Sie wollen auch einmal sehen, wie ein Brand entsteht. Ueber die entsetzlichen Folgen ihrer Handlungsweise können sie sich natürlich keine Vorstellung machen.

Darum Eltern! Achtet heute besonders auf Eure Kinder! Vor allem: Verwahrt die Streichhölzer so, daß Kinder sie auf keinen Fall in die Hände bekommen können!

Ihr bewahrt damit das deutsche Volk vor Schaden. Ihr verhütet aber auch ein Strafverfahren gegen Euch! Denn nach polizeilichen Vorschriften

müssen Streichhölzer so aufbewahrt werden, daß unmündige Kinder nicht an sie herankönnen.

Wenn festgestellt werden muß, daß Eltern gegen dieses Gebot verstoßen, müssen sie nicht nur wegen Uebertretung der Polizeivorschriften, sondern auch wegen fahrlässiger Brandstiftung bestraft werden. Daß in solchen Fällen die Versicherungsgesellschaften von ihrer Schadensersatzpflicht befreit werden, sei nur am Rande vermerkt. — Darum nochmals:

Eltern, im Interesse des Volksganzen und im eigenen Interesse achtet auf Eure Kinder und verwahrt die Streichhölzer am sicheren Ort.

*— **Blindgänger sind kein Kinderspielzeug.** Immer wieder wird darauf verwiesen, daß Blindgänger nicht in Kinderhand gehören und daß alle Geschosse und Splitter, die aufgefunden werden, abzuliefern sind. Leider wird jedoch diese Mahnung nicht beachtet. So versuchten dieser Tage wieder drei Schuljungen von 9, 10 und 11 Jahren den Zünder eines Flakgeschosses zu zerlegen. Das Geschoß explodierte, wobei einem Jungen die linke Hand abgerissen wurde, dem zweiten mehrere Splitter in den Unterleib und dem dritten mehrere in den Oberschenkel drangen. Alle drei wurden dem Krankenhaus zugeführt.

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmid z. Zt. im Felde. Vertretung: Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler Menden; für Anzeigen: Helma von Rauchenbichler. Druck und Verlag Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.

Statt besonderer Anzeige.

Ein gutes Herz, das nur für andere geschafft und gelebt hat, ging heute nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, sanft zur Ruhe.

Maria Gottlob

geb. am 7. 12. 1873 gest. am 30. 10. 1940

Im Namen der Geschwister und der Angehörigen zeigt dies in tiefer Trauer an:

Helene Pieper

Menden, den 30. Oktober 1940.

Die Beerdigung findet Samstag, den 2. November 1940, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Gartenstraße 33, aus statt.

Das Seelenamt wird Montag, den 4. November 1940, morgens 9 Uhr in der Walburgiskirche zelebriert.

Die Nahrung besser verdauen u. ausnutzen durch die INNERE Reinigung mit Zirkulin Knoblauch-Perlen
1/4Monats-Packung 1 RM · Broschüre u. Gratisproben in Apoth. u. Drogerien

Ihre Wünsche werden erfüllt durch die vielfach bewährten Kleinanzeigen in der Mendener Zeitung

Wegen Heirat der jetzigen suche ich zum 15. November oder 1. Dezember tüchtige, selbständige Hausgehilfin.
Frau Paul Wehlar
Iserlohnerstraße

2 möbl. Zimmer an jg. Ehepaar od. jg. Leute, evtl. mit Kochgelegenheit, sof. zu vermieten.
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Blutkreislauf-Tee
für die mittleren Lebensjahre, regt die träger werdende Blutzirkulation an, beugt Arterienverkalkung und der damit verbundenen Unpäßlichkeiten vor und verschafft ruhigen Schlaf.
Nur echt zu haben im:
Reformhaus Huckschlag
Menden Kr. Iserlohn
Hochstr. 8, Fernruf 2809.

Statt Karten
Ihre Verlobung geben bekannt
Waldtraut Anton
Unterarzt Karl-Heinz Externbrink
z. Zt. Nikolsburg, Niederdonau
Danzig-Schidlitz Menden/Westfl.
im Oktober 1940

Habe mein Geschäft vom heutigen Tag an
wieder eröffnet
und bitte um Unterstützung meines Unternehmens.
Bäckerei und Konditorei
Hubert Günnewig, Unnaer Straße 33

Die schnellste u. billigste Vermittlung für alle Kauf-, Verkauf-, Miet-, Vermiet- Stellengesuche sowie Angebote ist die „Kleine Anzeige" in der Mendener Zeitung, Westfälischer Telegraph
Fernsprecher 2017